

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 28.

Neuenbürg, Dienstag den 17. Februar

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Unter Bezugnahme auf den im neuesten Ministerialamtsblatt Nr. 2 enthaltenen Erlaß des R. Ministeriums des Innern, betreffend „die Maßregeln wider die Schafzünde“ vom 2. Februar d. J. Nr. 792 werden die Ortsvorsteher veranlaßt, binnen einer Woche dem Oberamt ein Verzeichnis der Schafbestände ihres Gemeindebezirks — auch der Hauschafe — unter Angabe der Stückzahl derselben und Bezeichnung derjenigen Heerden, welche zur Sommerweide auf eine andere Markung gebracht werden, vorzulegen, bezw. Fehlanzeige zu erstatten.

Die Schafbesitzer sind im Sinne der Ziff. 11 des obenerwähnten Ministerialerlasses zu belehren und es ist bei Einreichung der Verzeichnisse anzuzeigen, ob dies geschehen ist.

Den 14. Februar 1885.

R. Oberamt.
Kestle.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Nach dem oberamtlichen Erlaß vom 14. Februar 1879, Enzthäler Nr. 20 sind die Verzeichnisse der zur Amtsvergleichung geeigneten Kosten, sowie diejenigen über den Aufwand der Ortsarmenverbände für die Unterbringung von Geisteskranken in Irrenanstalten, sowie von Schwachsinnigen in den Anstalten Marienberg und Stetten (Amtsversammlungsbeschlüsse vom 30. Juni 1874, § 13 und 21. Mai 1879, § 5) auf den letzten Februar jeden Jahres abzuschließen.

Die Ortsvorsteher werden deshalb veranlaßt, für den Zeitraum vom 1. März 1884 bis 8. Februar 1885, beide Verzeichnisse je abgefordert und in doppelter Ausfertigung spätestens bis 7. März d. J.

hierher einzusenden.

Den 16. Februar 1885.

R. Oberamt.
Kestle.

Revier Schwann.

Weg-Herstellung-Akkord.

Am Montag den 23. Februar wird die Herstellung eines Schleifwegs zwischen Abt. Fahrberg und Dickerbüsch verabschiedet. Ueberschlag 750 M.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr auf dem Ettlinger Weg beim Beginn des herzustellenden Wegs.

Schultheißenamt.
Bohlinger.

Calmbach.

Holz-Verkauf.

Aus dem Gemeindegeld Kälbling kommenden

Donnerstag den 19. Februar d. J. vormittags 11 Uhr

im hiesigen Rathhauseaal:

433 St. tannenes u. forchenes Langholz mit 377,75 Fm.,

58 St. tannenes u. forchenes Sägholz mit 41,42 Fm.

(darunter 5 Lose forchenes mit 269,51 Fm.)

2 St. Baustangen mit 0,53 Fm.,

1 Eiche mit 0,40 Fm.,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. Februar 1885.

Schultheiß Häberlen.

Calw.

Stangen-Verkauf.

Am Donnerstag den 19. d. M.

aus Stadtwald Hardtberg:

300 St. weißtann. Derbstangen (10,1 bis 14 cm. unterer Durchmesser),

8230 Stück größtenteils rottannene Reisstangen (Hopfenstangen V. Klasse, Zaunstecken etc.)

Gemeinderat.

Schwann.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 21. Februar d. J. vormittags 10 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathhaus:

21 St. Eichen mit 22,07 Fm.,

6 „ forchene Stämme IV. Klasse, 2,79 Fm.,

51 „ Baustangen,

85 „ Gerüststangen,

10 „ Werkstangen I. Kl.,

75 „ „ II. „

160 „ „ III. „

75 „ „ IV. „

450 „ Hopfenstangen I. Kl.,

865 „ „ II. „

400 „ „ III. „

550 „ Reisstangen I. Kl.,

895 „ „ II. „

765 „ „ III. „

1685 „ „ IV. „

1925 „ „ V. „

7 Km. birchene Brügel,

23 „ Nadelholz-Brügel,

310 „ Nadelholz-Wellen,

Den 14. Februar 1885.

Schultheißenamt.
Bohlinger.

Privatnachrichten.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten **Johs. Rominger, Stuttgart,** und dessen Agenten: **Theodor Weiß, Neuenbürg.** **Ernst Schall, Calw.**

Necht arabische Gummikugeln,

das am Meisten anerkannte, vorzügliche Heil- & Kinderungsmittel gegen Husten, Halskatarrh, Heiserkeit, Brustschmerzen etc. v. W. Eichhorn & Cie., Ludwigsburg

vormals Eichhorn & Pfäfer sind in 1/2 Schachteln à . . . 35 S
1/4 Schachteln à . . . 20 S
nur acht zu haben bei:
C. Wäzenstein in Neuenbürg,
G. Lufmann " " "
Th. Weiß " " "
Ehr. Boger in Calmbach.

Neuenbürg.

Baseline,

säurefrei, bekanntes vorzügliches Schuhfett empfiehlt

Theodor Weiß.

Neuenbürg.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfehlen

Theodor Weiß.



Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Jan. 1885: 64560 Pers. mit 467,460,000 Mark
 Bankfonds ca. 121,600,000 Mark
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 156,000,000 Mark
 Neuer Zugang im Jahr 1884 38,100,000 Mark

Dividende 1885 für 1880:

43% der Jahres-Normalprämie nach dem alten Verteilungssystem,
 33% der Jahres-Normalprämie und 1,9% der Prämienreserve als erstmalige Divi-
 dende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten“ Verteilungs-
 system, was im Verhältnis zur Jahres-Normalprämie für das jüngste beteiligte
 Versicherungsalter 34% und für das höchste beteiligte Versicherungsalter 103% als
 Gesamtdividende ergibt.

Neu Beitretende müssen sich bei der Antragstellung für das alte oder das neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei

Theod. Weiss in Neuenbürg.
Lehrer Joh. Sppler in Wildbad.

Ottenhausen.

Ein zuverlässiger

Knecht

kann sogleich eintreten bei

Joh. Becker.

Mädchen-Gesuch.

Ein jüngeres fleißiges Mädchen wird gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Rothensol.

Gesucht werden

100 Erdarbeiter, sowie 30 Steinhauer,
25 Maurer, 20 Steinbrecher zum Straßen-
und Brückenbau bei Höfen D.M. Neuen-
bürg.

Den 15. Februar 1885.

Unternehmer F. Obrecht
und Genossen.

Arnbach.

Ein junger Mann

der das Sattler- und Tapeziergeschäft er-
lernen will, wird gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

Waldschütz Scheerer.

Schwann.

150 Zentner

Heu- und Oehmd

hat zu verkaufen

M. Bodamer.

Neuenbürg.

Eine sehr brauchbare

Nähmaschine

(Wheler Wilson) verkauft

Spjser Reutshler.

Neuenbürg.

Heute Dienstag

wird geschlachtet

bei

Ernst Scholl.

Im Verlag von C. Höpner jr. in
Dresden sind soeben erschienen die sehr
gelungenen Porträts

Sr. Majestät des Deutschen Kaisers,
Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin,
Sr. Kaiserl. Hoheit des
Kronprinzen des Deutschen Reichs,
Ihrer Kaiserl. Hoheit der
Kronprinzessin des Deutschen Reichs.

Die Bilder, nach Originalaufnahmen
in photographischem Lichtdruck reproduziert,
werden im Subscriptionspreis

Folioformat (48:64 cm.) à 3 M.,

Kabinetformat à 35 S.

Visitenkartenformat à 20 S

abgegeben, während sie im Ladenpreis 5 M.,
75 S und 35 S kosten,

Zu Subscriptionen hierauf bin gerne
bereit und werde bestellte Bilder möglichst
schnell besorgen.

Jak. Meeb.

Geschäftsbücher:

Cassabücher, Hauptbücher,

Schmalfolio-(Strazzen)-Bücher,

Quittungsbücher, Copierbücher

Biblorhaptes

zu Fabrikpreisen auf Lager.

Taschen-Bücher

sind liniert und unliniert in guten Ein-
bänden stets vorrätig und werden nach
besonderer Vorschrift rasch angefertigt.

Jac. Meeb.

Kronik.

Zum Bismarck-Jubiläum.

„Dem Fürsten Bismarck eine Ehrenspende“,
So schallt ins deutsche Land hinaus der Ruf;
Wer öffnete nicht freudig da die Hände
Dem Kanzler, der ein einzig Deutschland schuf!
Der sichern Blickes nun seit vierzehn Jahren
Des deutschen Staates Steuerruder führt!
Wie gut geleitet bist Du stets gefahren;
So bring den Dank ihm auch, der ihm zugehört!

Was kannst Du Schöneres ihm überreichen
Zum Angebind an seinem Ehrentag,
Als diese Spende, der Verehrung Zeichen,
Womit er wieder Edles wirken mag?
Thu kund dem großen Manne Dein Vertrauen,
Das Du, wie keinem sonst, ihm schuldig bist,
Dann wird er neuen Mutes weiterbauen
Am großen Bau, bis er vollendet ist.

So folge diesem Ruf; bring Deine Gabe,
Von Silber oder Gold, ob groß, ob klein!
Wer viel hat, gebe viel von seiner Habe,
Wer arm ist, stelle sich mit Wen'gem ein.
Die hohe Summe kann allein nicht frommen,
Wenn einer sie aus vollem Schranke nimmt;
Die Gabe muß aus vollem Herzen kommen,
Dies ist's, was einzig ihren Wert bestimmt.

Durch Bismarcks Gegner laß Dich nicht bethören,
Ob ihnen manches auch nicht recht behagt;
Du darfst getrost auf dessen Stimme hören,
Der sie um Haupteslänge überragt!
Zeig' unsrem Kanzler, daß noch viele Hundert,
Nein, Millionen unsrer Nation
In Treue ihm zur Seite stehn, verwundert
Ob jener blinden Opposition!

Drum dränget euch herzu aus allen Gauen,
Tragt euer Scherflein bei zu dem Geschenk;
Macht euch, ihr Männer, naht euch, ihr Frauen,
Der großen Thaten Bismarcks eingedenk!
Legt freudig eure Gaben ihm zu Füßen,
Der allezeit an eurem Wohle schafft,
Den Lebensabend ihm noch zu verjühen,
Der euch geopfert seine ganze Kraft.

Wenn deutsche Herzen opferwillig spenden,
So wird er die Bedeutung wohl verstehn;
Er wird in dem Geschenk, das wir ihm senden,
Mehr als ein bloßes Angebinde sehn.
Er soll an seinem Jubelfest erkennen,
Daß noch ein Volk in deutschen Landen wohnt,
Das keine List vermag von ihm zu trennen,
Das deutsche That mit deutscher Treue lohnt.

R. W.



Deutschland.

Die Ergebnisse der Zolldebatten im Reichstage.

Die Würfel sind gefallen! kann man nach der großen Redeschlacht, die an vier Tagen der letzten Woche im Reichstage wegen der Zollvorlagen stattfand, ausrufen, obwohl eine endgiltige Abstimmung über dieselbe noch nicht erfolgt ist. Deutlicher wie Reden hat aber die Haltung der Parteien schon gezeigt, daß die Mehrheit für die Zollerhöhung eine zweifellose ist und dieselbe wahrscheinlich schon in wenigen Tagen zum Gesetze erhoben wird, da man im Interesse der Staatskasse zu wünschen hat, daß nicht vor Einführung der Getreidezölle noch eine Unmasse ausländisches Korn eingeführt wird.

Schwer ist es, in den Rahmen eines Zeitungsartikels die Quintessenz der mehrstündigen Reden zu bringen, welche die befähigtesten Redner des Reichstages für und gegen die Zollerhöhung hielten. Ueberblickt man indessen die gewaltige Debatte, so wird man bald gewahr, daß viel parlamentarischer Kleinkrieg sich dazwischen befindet und nur zwei Redner und zugleich politische Gegner, der Reichskanzler Fürst Bismarck und der freisinnige Abgeordnete Dr. Bamberger, in ihren Reden auf der Höhe der Situation standen, was zumal am dritten Tage der Redekämpfe, am letzten Donnerstage, klar hervorleuchtete. Man kann Herrn Dr. Bamberger das Compliment machen, daß er seiner Rede gegen die Zölle einen großen historisch-volkswirtschaftlichen Zug gab, daß er es vollständig verschmähte, mit wihigen Kleinigkeiten zu wirken und daß er lehrreich und sachlich sprach. Herr Bamberger machte der Gegenpartei sogar die Konzeßion, daß er die wirtschaftliche Berechtigung der schutzzöllnerischen Gegenreaktion in einer Zeit, wo sich die hohe Entwicklung der Verkehrsmittel auf dem Weltmarkt geltend mache und verschiedenen Wirtschaftszweigen ganz neue Bahnen vorschreibe, anerkenne. Trogalledem aber bleibe für Herrn Bamberger und seine Freunde jeder Schutz Zoll eine Begünstigung der einen Bevölkerungsklasse und eine Benachteiligung der andern. Die Lage der deutschen Landwirtschaft sei ja zu bedauern, aber sie müsse sich selbst helfen und dürfe keine Bevorzugung durch Staatsschutz verlangen.

Fürst Bismarck, der schon am Dienstage seinen Standpunkt in der Zollfrage glänzend dargelegt hatte, unterließ es nicht, dem bedeutungsvollsten Gegner zu antworten und es stimmten alle Meinungen dahin überein, daß der Reichskanzler Herrn Bamberger in einer ebenso erfolgreichen als politisch bedeutsamen Rede antwortete. Der Staat und die Gesetzgebung soll also ruhig zusehen, entgegnete der Fürst Bismarck, wenn der zahlreichste Berufsweig, die Landwirtschaft, leidet und immer leidet. Muß da im Hinblick darauf, daß in Deutschland 2/3 Einwohner dem landwirtschaftlichen Gewerbe angehören, nicht schließlich das ganze Volk leiden und das Staatswohl gefährdet werden? Der Freihandel habe ja seine glänzende Seite, zumal in Bezug auf Industrie und Export, aber welche fremden Nationen thäten denn Deutschland

den Gefallen und ließen die deutschen Industrieprodukte zollfrei ein?! — Unter diesen Umständen müsse man den einheimischen Produzenten, Landwirten wie Industriellen, doch zunächst auch den einheimischen Markt sichern. Nach seiner, des Reichskanzlers Ansicht, müßte in Bezug auf Getreide und Holz auch das Ausland den Zoll tragen oder wenigstens einen guten Teil desselben, er verstehe sonst nicht, weshalb man in Ungarn, Rußland, Norwegen und Amerika wegen der geplanten deutschen Zollerhöhung auf Getreide und Holz sich benachteiligt fühle. Es thue ihm ja leid, wenn die Produzenten jener Länder nicht mehr mit dem bisherigen Nutzen nach Deutschland ihr Getreide und Holz einführen könnten, aber dieser Umstand könne ihn nicht abhalten, für die deutsche Nation, die seinem Herzen am nächsten stände, das zu verlangen, was er für erzießlich hielte. Und in einem einzigen Satze seiner Rede hob sich Fürst Bismarck hoch über alle wirtschaftlichen Theorien und Parteidoctrinen und gewährte einen strahlenden Blick in seine glänzende Opportunitätspolitik, indem der Reichskanzler kurzweg sagte, daß er gegenwärtig die Zollerhöhung unbedingt für das zweckmäßigste halte, die wirtschaftliche Rentabilität Deutschlands zu heben, das werde aber nicht verhindern, daß er nach einigen Jahren unter anderen Verhältnissen der entgegengesetzten Meinung sein könne. Aus dieser Aeußerung des Reichskanzlers, sowie aus den Reden einsichtiger Wirtschaftspolitiker geht hervor, daß man in der Schutzollvorlage nicht eine für alle Zeiten unfehlbare wirtschaftliche Weisheit, sondern eine unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen gebotene Opportunitätsmaßregel zu erblicken hat.

Die dreitägige Debatte im Reichstage über die Zolltariefnovelle ist zum Abschluß gelangt. Eine große Mehrheit hat sich dafür entschieden, die zweite Beratung über die Getreidezölle im Plenum vorzunehmen, wogegen die Holzölle und die Industrieölle an zwei besondere Kommissionen von je 21 Mitgliedern überwiesen sind. Der Reichskanzler legte großen Wert darauf, daß die ganze Vorlage im Plenum möglichst schnell erledigt werden möchte, damit nicht durch Massenimport der mit einer Zollerhöhung bedrohten Artikel die Reichskasse und die einheimische Bevölkerung geschädigt würde.

Die Störche sind bereits seit einigen Tagen in Straßburg angekommen und gehen dem gegenwärtig sehr ergiebigen Froschfang eifrig nach.

Württemberg.

Dobel, 15. Febr. Schon wieder wartete uns unser Viederkrantz mit einem Vergnügen auf. Ein wohl gelungener Maskenball wurde am letzten Samstag Abend im Gasthaus zum Waldhorn veranstaltet, an welchem sich Jung und Alt mit Freuden beteiligte. Der Abend verlief in schönster Harmonie, und ging jedes der Anwesenden mit der Ueberzeugung nach Hause, einen wirklich schönen Abend auf unserer lustigen und schönen Höhe erlebt zu haben.

Ausland.

Der Konflikt mit England in Neu-Guinea ist in den letzten Tagen in befriedigender Weise unter Erfüllung der deutschen Forderungen ausgeglichen worden.

Miszellen.

Des Untersteigers Töchterlein.

(Schluß.)

Weihnachten! War die Weihnacht? — stammelte er. Und als ob ihm mit dieser Erinnerung an die obere Welt ein Teil seiner Kraft zurückkäme, richtete sich der Unglückliche auf und versuchte, einige Schritte zu gehen. Aber eine sonderbare Ermüdung zwang ihn bald wieder, sich zu setzen. Den Kopf in die Hände gestützt, brütete er vor sich hin.

Dann zogen Millionen und Millionen feuriger Stäubchen vor seinen Augen vorüber. Mattglühende Feuerräder wuchsen aus dem Dunkel und erweiterten sich konzentrisch zu riesiger Größe. — Er stöhnte laut.

Und wieder vergingen Stunden.

Ein fieberhafter unruhiger Schlaf hatte sich Jörg's bemächtigt. Da gab es bunte verzerrte Bilder, grelle, verzeichnete ungeheuerliche Gestalten, ein regelloses Durcheinander von bedeutungslosen und bedeutenden Geschehnissen, entworfen und zurückgespiegelt von dem großen phantastischen Dramatiker — dem Traum. Und dann — glitzerten die Lichter eines Weihnachtsbaumes in warmer traulicher Stube. Farbige Ketten, goldene Sonnen und Sternchen schmückten die Aeste. Und da ist auch ein weiß gedecktes Tischchen mit Geisenten, wie sie die Liebe erdenkt und manchmal auch die schlane häusliche Sorge. Und steht er nicht selbst, er, der leibhaftige Jörg inmitten all' der Herrlichkeit und hält sein geliebtes Weibchen im Arm? Wie es aufschaut zu ihm mit den dunklen leuchtenden Augen! Ist's nicht Ilka, des Untersteigers Töchterlein?

Jörg lächelt und seufzt und erwacht. „Also zum Tode mußte er verurteilt werden, um im Traume zu besitzen!“ Aber der Traum war so schön und jetzt will er sterben, jetzt ehe ihn wieder die Todesfurcht erfasst und das gräßliche Fieber. Er streckt sich recht auf dem Boden aus und schließt die Augen.

Ist dieser Durst, der die Kehle mit Feuer senget, dieser Druck auf der Brust, dieses Stechen und Wühlen im Hirne, ist das schon der Tod? —

Aber jetzt pocht es und pocht es. — Schnell folgen die Schläge einander. — Ein Murmeln, ein dumpfes Rufen!

Jörg schnellt vom Boden auf. In sitzender Stellung, stier nach der Gegend blickend von der das Geräusch erschallt, nickt er mit dem Kopfe nach dem Talle der Spatenschläge und zählt und nickt und zählt. Die Brust arbeitet furchtbar und die Finger der Hände strecken sich und tasten, bis die Rechte den Stiel der Haue krampfhaft umfaßt.

Draußen arbeiten die Netter und der Eingeschlossene versucht wiederholt sich ganz zu erheben und das Werk von seiner Seite aus zu fördern. Umsonst! Noch eine qualvolle Stunde vergeht. Dann tönt es schon deutlich vernehmbar: „Jörg Schmit

htet
Scholl.
er jr. in
die sehr
ifers,
aiserin,
s,
eichs.
ufnahmen
roduciert,
3 M.
preis 5 M.
bin gerne
möglichst
Mees.
er:
ücher,
cher,
bücher
Lager.
uten Ein-
den nach
gefertigt.
leeh.
thören,
dert,
rauen,
den,
ohnt,
t,
nt.
R. W.

Jörg! Jörg!" Ein letzter Versuch gelingt dem Entkräfteten, er erhebt sich, wankt bis zur Einbruchsstelle und einmal, zweimal, dreimal schlägt er mit aller Kraft die Haxe in das Gestein und stürzt besinnungslos zusammen.

Vorsichtige Schläge durchbrechen die dünne Wand. Leise pfeifend dringt ein frischer Luftstrom durch die kleine Oeffnung, welche von emsigen Händen schnell und doch behutsam erweitert wird. Dann stiegen die Männer ein, schweißtriefend, starre Spannung in jedem Antlitz.

Der mitgekommene Arzt war der Erste, der sich über den Verunglückten beugte. „Er lebt noch!“ lautete das Resultat seiner kurzen Untersuchung. „Gott sei gelobt!“ erwiderte der Untersteiger, ein kräftiger Mann mit ernstem wohlwollenden Gesichtszügen, „der arme Junge! aber ich kenn' Eine, die jetzt übler daran ist, als er. Vorwärts, Leute!“

Schweigend hoben die Arbeiter ihren Kameraden auf und traten mit der Last den Rückweg an. Im luftdurchströmten geräumigen Stollen hielten die Träger in Folge Weisung des Arztes, welcher hier die erste Hilfeleistung versuchte. Unter seiner Bemühung schlug Jörg die Augen auf und starrte die Umstehenden mit trübem, glanzlosem Blicke an. Die teilnehmenden Fragen des Doktors blieben ohne Eindruck auf den Unglücklichen. „Ich weiß die richtige Arznei für ihn,“ rief der Untersteiger und beugte sich über Jörg. „Willst Du uns jetzt unter den Händen wegsterben — fragte er ihn leise und ängstlich — wo oben mein Mäd'el auf uns wartet und sich die Augen ausweint, Deinethalben?“ Der Blick des Kranken veränderte sich nicht; nichts ließ vermuten, daß er den ihm wohlbekannten Vater der Geliebten erkannt hätte. „Er ist wahnsinnig geworden!“ flüsterten die Bergleute. Der Untersteiger wischte sich heimlich eine Thräne von den Wimpern. „Hinauf, hinauf!“ drängte der Arzt.

Als oben in der Einfahrtshalle das Zeichen zur Tagfahrt vernommen wurde, und die Maschine ihre Bewegung begann, langsam und vorsichtig, wie es üblich ist bei Transporten von Kranken oder Verwundeten, da beugte sich manches teilnahmevolle Gesicht über die Schachtdöffnung und der Schichtmeister mußte strenge Ordnung schaffen, um neues Unglück zu verhüten. Einige Schritte entfernt aber von den Bergleuten stand ein Mädchen — des Untersteigers Töchterlein. Sie weinte nicht und klagte nicht und sah mit geöffneten Augen auf die Stelle, wo die Angefahrenen zum Vorschein kommen mußten. Und als die Maschine nun stille stand und sie den bleichen Mann heraus hoben und auf die bereit gehaltene Tragbahre legten, stürzte das Mädchen vor der Bahre auf die Knie und umarmte, in lautes Weinen ausbrechend, den Körper des Geliebten.

Der Arzt wehrte ihr. Nur vollkommene Ruhe und aufmerksame Pflege könnten den Kranken retten, meinte er. „Und in meinem Hause soll er mit Gottes Hilfe genesen!“ setzte der Untersteiger hinzu. Ein dankbarer Blick aus den thränenvollen Augen seiner Tochter belohnte ihn dafür.

Die Umstehenden murmelten erstaunt Nun sie dem Mitleid seinen Teil gegeben hatten, beanspruchten Neugier und Klatschsucht den ihrigen, und noch denselben Abend wußte man in jedem Hause der Kolonie, daß der Untersteiger für seine Tochter einen Bräutigam „knapp von der Ewigkeit her“ weggeholt habe.

Langsam bewegte sich der Zug mit dem Verunglückten thalab. Des Untersteigers Frau hatte trotz aller Sorge, die ihr die Verzweiflung der Tochter und die Abwesenheit des Gatten bereitete, Alles gethan, um das heilige Fest, das heute gefeiert wurde, nicht zu verkümmern. Da stand der Weihnachtsbaum und auch das Tischchen fehlte nicht mit den mannigfachen Geschenken.

Aber es war eine traurige Weihnacht. Und es war eine traurige Zeit noch Wochen nachher. Endlich siegten die Kräfte des schwer Erkrankten. Langsam erfuhr er das Borgefallene: Wie er nach dem Einsturz nur 36 Stunden in der furchtbaren Grube lebendig begraben zugebracht, gleichwohl aber durch Luft- und Wassermangel gepeinigt, hart daran war, zu sterben. Wie es der Einsicht und der Thatkraft des Untersteigers, den außer der Pflicht noch der Jammer seiner Tochter trieb, gelungen war, ihn zu retten; wie ihn Ilka schon lange liebte und gerade damals zum vollen Bewußtsein ihrer Neigung gekommen war, als sie ihm lachend entlief.

Der gute Jörg! Gönnen wir ihm die frohe Zeit, die nun für ihn anbrach. —

Und als das heilige Fest das nächste Jahr wiederkehrte, „glitzerten die Lichter eines Weihnachtsbaumes in warmer, traulicher Stube. Farbige Ketten, goldene Sonnen und Sternchen schmückten die Aeste. Und da war auch ein weißes Tischchen mit Geschenken, wie sie die Liebe erdenkt und manchmal auch die schlaue häusliche Sorge. Und steht er nicht selbst, er, der leibhaftige Jörg, inmitten all' der Herrlichkeit und hält sein geliebtes Weibchen im Arm? Wie es aufschaut zu ihm mit den dunklen, leuchtenden Augen! Ist's nicht Ilka, des Untersteigers Töchterlein?“ Und diesmal ist's kein Fiebertraum, beseehlende Wirklichkeit.

Gut Heil! Glücklicher Jörg!

Die Hände.

(Fortsetzung.)

Wie anders dagegen die Hand eines nervös beanlagten, in seinen Stimmungen ewig wechselnden Menschen! Für ihn sind die Finger ein willkommenes Ausströmen seiner innerlich erregten Fibern, und so wird man ihn seine Hände selten lange in unveränderter Lage halten sehen. Bald mit diesem, bald mit jenem Gegenstand spielend, dokumentieren sie die innere Ratlosigkeit ihres Eigentümers und werden in den meisten Fällen, wie dieser selbst, ein mageres, krankhaftes Aussehen zeigen.

Die Hand bleibt unter allen Umständen ein getreues Abbild ihres Herrn und offenbart uns, ohne es zu wollen, ein gutes Teil seiner vielleicht streng gehüteten Geheimnisse. So z. B. vermag sie uns kund zu thun, ob derselbe ein arbeitames Leben führen muß, und inwiefern dasselbe mehr seine moralische oder physische Kraft in

Anspruch nimmt; auch verrät sie dem Beschauer, ob und in welchem Grade der Betreffende einen Wert auf seine äußere Erscheinung legt, denn man muß wissen, es besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen der einfachen Behandlung einer Hand durch Mandelseife und Nagelbürste und — der raffinierten Beihilfe von crème de rose, Citronensaft oder gar den bewußten zehn Delnäpfchen des eleganten, sagen wir „jüngsten Lieutenants!“ Ferne sei es indessen von mir, demselben in irgend einer Weise zu nahe treten zu wollen, denn oft genug haben ja die im Frieden so schön und weiß gepflegten Hände es hinterdrein bewiesen, daß auch solche Behandlung nicht demoralisierend auf ihre Thatkraft wirken konnte, sondern auch die alte Energie in ihrem ungeschwächten Maße erhalten blieb!

Wie die Menschen verschieden sind, so sind auch ihre Hände. Da findet man kleine und große, ordentliche und unordentliche, klug aussehende (!) und dumm aussehende (!), Hände mit langen und Hände mit kurzen Nägeln. Unter den ersteren hat bisweilen die Mode es gewollt, daß der kleine Finger noch um eines Centimeters Nagellänge vor seinen übrigen Kameraden auszeichnete, warum, das ist mir niemals so recht klar geworden, es müßte denn eine Erinnerung an Struwwelpeter gewesen sein!

(Schluß folgt.)

[Vorsicht mit Milch, Rahm, Butter.] Diese Stoffe nehmen nach der Fundgrube erfahrungsgemäß alle üblen Gerüche, Ausdünstungen und epidemischen Krankheitskeime die in der Luft verbreitet sind, in sich auf. Es ist in letzterer Beziehung auch nachgewiesen, daß durch die Milch selbst Diphtherie, Typhus, Blattern u. weiter verbreitet worden sind. Daraus geht hervor, daß alle Milchprodukte nicht nur in gesundheitlicher Beziehung, sondern auch in Bezug auf ihre Qualität nicht sorgfältig genug von schlechter Luft und üblen Gerüchen bewahrt werden können. Der Verkauf von Milchprodukten aus Häusern, in denen epidemische Krankheiten, und aus Ställen, wo derartige Seuchen herrschen, sollte gesetzlich verboten sein.

[Gegen Engbrüstigkeit und andere Brustleiden.] Wenn man eine handvoll Wachholderbeeren mit einem Maß Wasser bis zur Hälfte einkocht, abseiht und den Trank mit Kandiszucker (braunem Zucker) versüßt trinkt, so hat man ein bedeutendes Erleichterungsmittel bei allen Brustleiden.

Frankfurter Course vom 15. Febr. 1885.

Geldsorten.	M	S
20-Frankenstücke	16	17 21
Englische Sovereigns	20	37 42
Ruß. Imperiales	16	70 75
Dulaten	9	57 62
Dollars in Gold	4	17 21

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 15. Februar 1885.

20-Frankenstücke:	16 M 14 S
-----------------------------	-----------

Bestellungen auf den Enztbälter können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

